Buchanfang "S.T.A.L.K.E.R - Wunschgönner"

Es geht los:

1. Ein verlockendes Angebot

„If I had to, I would put myself right beside you, So let me ask: Would you like that? Would you like that?“ tönte es laut aus dem Lautsprecher von meinem Huawei Honor X5, wodurch mir somit durch The Diary of Jane von Breaking Benjamin klar gemacht wurde, dass es an der Zeit war, aufzustehen. Natürlich war ich wie jeden Abend wieder einmal nicht rechtzeitig schlafen gegangen und so blickte ich mit tiefen Schatten unter den Augen recht trübe aus meinem Schlafoutfit, welches aus einem schneeweißen T-Shirt und einem langen, schwarzen Boxershort bestand. „Dummer Idiot, dachte ich, warum tust du dir das immer wieder an?".
Aber im Grunde wusste ich die Antwort. Einzig und allein schuld waren wie immer die Ereignisse des Vorgängertages. Zum einen war mal wieder in der Schule alles schief gelaufen, sprich es hatte schlechte Zensuren gegeben und meine Mitschüler hatten dafür mal wieder ihre schlechte Laune an mir ausgelassen, obwohl sie kein bisschen intelligenter waren als ich, der angebliche Schwachmat, der einfach überhaupt nichts konnte und am Ende des Schuljahres wieder einmal nicht versetzt wurde. Ich selbst genoss den Anblick dieser dämlichen Kreaturen und wie sie sich dadurch auch noch einbildeten, sie könnten mich ernsthaft damit treffen, und sah es als Aufheiterung da ich Zuhause zum zweiten unter den, um es zurückhaltend zu formulieren, cholerischen Anfällen meines Vaters zu leiden hatte. Meine Mutter war bei einem Autounfall gestorben, als ich neun und mein Bruder sechs Jahre alte waren, und seitdem war es finanziell eng geworden. Ersparnisse hatte es keine gegeben und so entschied mein Vater sich irgendwann, da die Probleme von Tag zu Tag mehr wurden und schließlich der Gerichtsvollzieher einen Besuch abstatten wollte, eine andere Tätigkeit (er wurde wegen Diebstahls rausgeschmissen) als seine Leitposition zu ergreifen, auch wenn man bei Alkoholiker nicht wirklich von einem anerkannten Beruf reden kann. Er wahr bis zum heutigen Tag nicht über diesen schweren Verlust hinweg gekommen und gab sich von Tag zu Tag mehr und mehr auf. Es war also nur noch eine Frage der Zeit bis die Sucht sein Herz komplett zerschlug. Fremde Hilfe von außen lies er nicht zu und nicht selten endeten meine Annäherungsversuche in einem Faustmassaker seinerseits aus dem ich mit Prellungen und Blutergüssen hervorging. Noch davor hatte es mal einen gebrochenen Arm gegeben, bei dem ich dann selbstständig ins Krankenhaus hatte fahren müssen, weil so gut wie alle Nachbarn gerade im Urlaub waren, da gerade die Sommerferien begonnen hatten. Hätte ich den Notarzt gerufen, wäre es zu einem regelrechten Blutbad gekommen. Ich holte also mit reichlich Mühe und unter schmerzlichen Quallen den Autoschlüssel aus der kleinen schwarzen Dose im Flur, in dem der Briefkasten- und Ersatzschlüssel deponiert waren und machte mich, den gebrochenen Arm runterhängend, auf den Weg ins Erdgeschoss. Obwohl der Aufzug vielleicht schneller gewesen wäre, entschied ich mich für die Treppe, da ich Angst hatte, er könnte genau jetzt stecken bleiben. Für mich verging eine Ewigkeit, bis ich endlich unten im Hof angekommen war und mich vor lauter Schmerzen kaum noch auf den Beinen halten konnte. Ich taumelte zum Auto hin. Draußen hatte es bereits angefangen zu dämmern und die Sonne verschwand auf der französischen Seite hinter den Vogesen. Im Hof war alles still , nur noch ein paar lärmende Kinder auf dem nahegelegenen Spielplatz neben dem Block in dem ich wohnte, traten gerade vergnügt die Heimreise an. Aus der Ferne hörte ich gerade noch gut genug das Rauschen der A5 und sah zunehmend dahinschwindend die Lichter in der Stadt. Ich erreichte so nun mit meiner letzten Kraft das Auto, öffnete es mit meinem gesunden Arm und lies mich erst einmal keuchend in den Fahrersitz fallen bevor ich zu mehr in der Lage war. Anschließend fuhr ich dann, so schnell es mir nur möglich war, in Richtung Innenstadt zum St. Josefs Krankenhaus. Während der Fahrt begann mein Arm immer mehr und mehr zu schmerzen und mit einem Arm weniger hatte ich es nicht gerade leicht den Schalthebel und gleichzeitig das Lenkrad zu betätigen. Es war nur möglich, wenn ich mit Tempo 50 fuhr und dadurch genügend Zeit hatte rechtzeitig zu wechseln und bei Bedarf den passenden Gang einzulegen oder in die richtige Richtung zu

Buchanfang "S.T.A.L.K.E.R - Wunschgönner"

lenken. Nach einer zweiten Hälfte der Unendlichkeit erreichte ich aber dann schließlich doch das Krankenhaus und mein Arm hatte bereits begonnen, blau anzulaufen. Es war ein Gefühl, als würden 5 Kampfhunde gleichzeitig ihre Zähne in meinem Arm versenken als ich mich aus dem Auto zwängte, die Fahrertür mit dem Ellbogen schloss und mir natürlich erst gar keine Mühe gab, es abzuschließen.

Okay das ist alles, was ich bis jetzt geschrieben habe. Ich freue mich über jede Anregung und Kritik.

Diskutieren Sie hier online mit!